

Zeitschrift: Mitteilungen der Antiquarischen Gesellschaft in Zürich
Herausgeber: Antiquarische Gesellschaft in Zürich
Band: 56 (1989)

Artikel: Zürichs Rindermarkt und Neumkarkt : Entstehung und Entwicklung eines Quartiers
Autor: Schneider, Jürg E.
Kapitel: 1: Einleitung
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-378966>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

Download PDF: 26.11.2024

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>

1. Einleitung

Durch die mannigfaltigen Sanierungs- und Grossbauvorhaben der jüngsten Vergangenheit und auch der nächsten Jahre ist ein Grossteil der archäologischen und baugeschichtlichen Quellen zur vielfältigen Geschichte der Stadt Zürich schon zerstört, und dem verbliebenen Rest droht die unmittelbare Vernichtung. Die Altstadt von Zürich wird spätestens im Jahre 2000 eine archäologische Wüste sein. Das ist anderswo nicht anders!

Angesichts solcher Lage sind wir Stadtarchäologen mit der Bestandesaufnahme und rettenden Untersuchung der materiellen Quellen vollauf beschäftigt. Dabei werden viele Überlieferungen durch die Spatenforschung bestätigt, andererseits hartnäckig verfochtene Irrtümer durch Sachquellen korrigiert, aber auch neue Akzente gesetzt und viele Fragen zum ersten Mal aufgeworfen. — Dort nämlich, wo die moderne Bautechnologie durchgegriffen hat, muss nie wieder archäologisch und baugeschichtlich geforscht werden, denn die letzten «Kulturschichten» unserer Zeit sind Betonkorsetts und Kies ab Wand!

So verbleibt uns Archäologen allenthalben in den Siedlungszentren nur noch kurze Zeit zu «retten», sagen wir doch schlichter, all das wissenschaftlich zu dokumentieren und aufzusammeln, was hernach endgültig verloren geht.

Mit der Altstadt-Kanalisations-Sanierungs-Archäologie und den systematischen Rettungsgrabungen im Vorfeld von Unterkellerungen und Bodeneingriffen aller Art, aber auch mit den monumentenarchäologischen Untersuchungen im Zusammenhang mit Umbauten und Sanierungen von Altbausubstanz besteht heute die einzigartige und letzte Gelegenheit, beidseits der Limmat im Siedlungsraum des römischen Vicus, des vorstädtischen «Ziurichi» und der werdenden Stadt archäologische und baugeschichtliche Untersuchungen durchzuführen. Damit gelingt es uns, zwischen den früheren punktuellen Ergebnissen eine verbindende Brücke zu schlagen. Die Zeiten der universitären Forschungs- und Lustgrabungen auf ungefährdeten Burgstellen, in gesicherten Gräberfeldern und wüst liegenden Siedlungen sollten eigentlich lange schon vorbei sein. — An ihre Stelle ist der Ernst der Baugrubenarchäologie getreten!

Für uns Siedlungsforscher besteht heute der Sachzwang, «strang- und quartierweise» vorzugehen. Geöffnete Gassenzüge, Plätze und Ehgräben können lückenlos beobachtet werden. Erstmals war es möglich, vom Lindenhof über die Pfalz- und Strehlgasse bis hinunter zum Weinplatz und weiter der Storchengasse entlang bis zum Münsterhof, die Siedlungsabfolge im Schnitt zu beobachten. Am rechten Limmatufer konnte die städtebauliche Entwicklung vom Brücken-

kopf her über die Stüssihofstatt und Marktgasse zum Niederdorf, zur Brunn-
gasse, zum Rinder- und Neumarkt und über die Münster-gasse bis zum Ober-
dorf hin verfolgt werden. Vom Verlauf des Limmatufers im Bereich der Altstadt
konnte für die geschichtliche Zeit ein zuverlässiges Bild gewonnen werden.

Da und dort war es uns möglich, durch das Ausgreifen in die Fläche, sei es in der
Form eines archäologischen Voraushubes oder mit einer eigentlichen Rettungs-
grabung, die angeschnittenen Befunde weiterzuverfolgen. Damit gewinnt diese
Grundlagenforschung an Aussagekraft.

Hand in Hand mit der Bodenforschung geht die Untersuchung in der Altbau-
substanz einher. Die Monumentenarchäologie führt weit über das
bloss formalästhetische und stilistische Betrachten der Baukörper hinaus. Unter
Monumentenarchäologie verstehen wir vollständige Hausuntersuchungen —
von der ältesten Kulturschicht tief im Boden einer Liegenschaft bis zur Dach-
haut derselben — mit Registrierung aller Baufugen, Aufstockungen, Fussböden-
niveaus, Wand- und Deckenverkleidungen, Fensterveränderungen und aller
Putz- und Malschichten. Parallel dazu geht das Erfassen der urkundlichen Über-
lieferung und ein möglichst lückenloses Erstellen der Besitzer- und Bewohner-
listen. Nicht zu vernachlässigen sind die frühen bildlichen Darstellungen und die
alten Photographien. Zürich hat in dieser Hinsicht unter anderem mit dem
Stadtprospekt von Jos Murer (1576) ein getreues Bilddokument von unschätzba-
rem Wert.

Die vorliegende Studie ist in erster Linie eine archäologische Arbeit. Historische
Quellen werden nur in einer Auswahl beigezogen. Es geht dem Verfasser viel-
mehr darum, die archäologischen und baugeschichtlichen Erkenntnisse zur frü-
hen Stadtgeschichte — und dies nur in einem engen Ausschnitt — zur Diskus-
sion zu stellen. Die Summe archäologisch-baugeschichtlicher und archivalischer
Befunde ergibt erst eine eigentliche Haus-, Gassen- und Quartiergeschichte.
Solche wiederum sind zusammen mit den Ergebnissen der verschiedenen Teil-
wissenschaften auf dem Gebiet der Stadtforschung Bausteine zu einer zusam-
menfassenden und übergreifenden «Stadtkunde».

Die nachfolgend vorgestellten Befunde sind das Ergebnis einer wissenschaftli-
chen Zusammenarbeit und von freundschaftlichen Aussprachen mit Hans-Ueli
Etter, Jürg Hanser, Armin Mathis und Ulrich Ruoff. Ihnen und den hier nicht
namentlich genannten «Stadtkernforschern» wie auch den Verfassern der histo-
rischen Besitzergeschichten einzelner Häuser, Alt-Stadtarchivar Paul Guyer und
Heinrich Steinmann, sei an dieser Stelle herzlich gedankt. Der Antiquarischen

Gesellschaft, von Haus aus eine archäologisch-historische Vereinigung mit dem Zweck der «Erforschung und Bewahrung vaterländischer Alterthümer», dankt der Verfasser für die Möglichkeit, seine Studie in den diesjährigen Mitteilungen veröffentlichen zu können.

Herzlich danken möchte ich Frau Ruth Peier, Lucas Wüthrich und Peter Ziegler für die sorgfältige Durchsicht des Manuskriptes sowie der Stadt Zürich/Hochbauamt und der Dr. Adolf Streuli-Stiftung, Zürich, für die Druckkostenbeiträge.